

LUTHERS FABELN NACH SEINER  
WIEDERGEFUNDENEN HANDSCHRIFT.

~~~~~  
Martin Luther.

STORAGE-ITEM  
MAIN - LPC

P9-F21G

U.B.C. LIBRARY

746

2

38

# THE LIBRARY



THE UNIVERSITY OF  
BRITISH COLUMBIA

drucke deutscher Litteraturwerke  
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

---

# Luthers Fabeln

aus seiner wiedergefundenen Handschrift

herausgegeben und eingeleitet

von

**Ernst Thiele.**

Mit einem Facsimile.

---

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1888.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624)
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663)
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation (1520.)
5. Johann Fischart, Der Flöhkhaz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663)
- 7—8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. B. Schupp, Der Frennd in der Not. (1657.)
- 10—11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
- 12—14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Pcten. (1621.)
- 16—17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 165  
Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X; Von der Freiheit einer  
Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbrant  
seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
- 19—25. H. J. Chr. v. Grimmelshansen, Der abenteuerliche Si-  
plicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
- 26—27. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. Or-  
nung n. d. Orig. herausg. von E. Goetze. 1. Bändchen.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (1527)
- 31—32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Wreckliche Historien. (1558)
- 34—35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
36. M. Hayneccius, Hans Pfriem oder Meister Kecks Komödie  
(1582.)
- 37—38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonette. (1639  
1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
- 39—40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amira.
- 42—43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
- 44—47. Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich A-  
berts Arien und musikalischer Kürbshütte (1638—1650) herab-  
gegeben von L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert. Musikbeilagen zu den Gedichten d  
Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.
49. Burk. Waldis' Streitgedichte gegen Herzog Heinrich d  
Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.
50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
- 51—52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.
- 53—54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)





# Luthers Fabeln

nach seiner wiedergefundenen Handschrift

herausgegeben und eingeleitet

von

**Ernst Thiele.**


Mit einem Facsimile.

---

Halle.

Max Niemeyer.

1888.



Digitized by the Internet Archive  
in 2010 with funding from  
University of British Columbia Library



Luthers Bearbeitung aesopischer Fabeln ist mit seinen bekanntesten Werken in eine Reihe zu stellen. In ihrer Gesamtheit fast nur den Gelehrten bekannt, sind die einzelnen Fabeln doch aus den Lesebüchern dem Volke wohl vertraut. Das verdienen sie um ihrer knappen anschaulichen Form und um der guten Lehren willen, welche Luther zumeist in der Form von treffenden deutschen Sprichwörtern giebt. Die Anerkennung dieses Verdienstes steigert sich noch, wenn man sie mit den gleichzeitigen Fabelbearbeitungen vergleicht und die überraschende Sorgfalt betrachtet, mit welcher der vielbeschäftigte Mann an diesem Werkchen feilt und glättet. Er legte demselben aber auch selbst eine grosse Wichtigkeit bei, wie aus seinen überlieferten Gesprächen und der Vorrede zu diesen Fabeln zu ersehen ist. Was die heilige Schrift in den innersten Angelegenheiten des Herzens und Gewissens, das sollten die Fabeln in den praktischen Fragen des alltäglichen Lebens bieten. Für eine Schrift Luthers sehr auffallend ist, dass sie Anspielungen auf das religiöse und kirchliche Gebiet gar nicht enthalten. Wo solche ursprünglich vorhanden waren, wie in der I. Fabel, hat er in einer späteren Bearbeitung sie wieder unterdrückt. Das aber haben sie mit der Bibelübersetzung gemein, dass keine Rücksicht auf Gegner dem Verfasser die Arbeit verbittert; nur die Liebe zu seinem Volke und zur Sache führt ihm die Hand.

Auch darin kann man eine Ähnlichkeit des grossen Werkes und dieses Werkchens finden, dass beide zu einem völligen Abschluss nicht gekommen sind. An der Bibelübersetzung hat ja Luther bis zu seinem Tode fortgearbeitet. Die Fabeln aber sind immer ein Bruchstück geblieben.

Dass die Fabelbearbeitung Luthers nicht zu Ende gediehen ist, geht u. a. hervor 1. aus Äusserungen des Mathesius, 2. aus einer Vergleichung der Vorrede mit dem vorliegenden Werk, 3. aus der Handschrift Ls, deren genaue Wiedergabe hier zum ersten male geboten wird.

Mathesius („Historien von D. M. Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben“) berichtet in der VII. Predigt, dass dieses angefangene Werk hernachmals, d. h. nach Ls Tode, von M. Georg Rörer in den 9. Teil der deutschen Bücher Lutheri gebracht sei. Es hätten zwar zu Ls Lebzeiten viel guter Lent daran Gefallen getragen; auch habe Er Philippus, als er die Vorrede und Fabeln gesehen, gebeten, er wolle fortfahren und dies Buch verrichten, er wolle ihm tausend Gulden bei einem grossen Herrn, dem ers zuschreiben solle, dafür zu wegen bringen, aber über der Arbeit an der Bibel, neben viel predigen und schreiben sei es verblieben.

In der Vorrede zu den Fabeln (drittletzter Abschnitt) bittet L. alle frommen Herzen, den alten schändlichen Aesopum auszurotten und diesen an seiner statt zu gebrauchen, versichert auch, dass er Fleiss gethan habe, eitel feine reine nützliche Fabeln in ein Buch zu bringen, dazu die Legend Äsopi. Hieraus müsste man allerdings auf ein bereits vollendetes Werk schliessen, wenn nicht an anderen Stellen der Vorrede nur erst von seinem Vornehmen und der Absicht gesprochen würde, den

Aesop zu läutern und zu fegen, dass es ein nützlicher und züchtiger Aesop werde. Davon, dass L. wirklich die Legende, d. h. die den Fabelbüchern gewöhnlich beigefügte sagenhafte Lebensbeschreibung des Aesop bearbeitet habe, ist sonst nichts bekannt.

Ganz besonders aber zeigt die aufgefundenene und hier benutzte Urschrift den bruchstückartigen Charakter des Werkes. Es ist offenbar dieselbe, welche den ältesten Herausgebern vorgelegen hat. Die Folge der Nummern zeigt Lücken, die noch ausgefüllt werden müssen; die letzte Fabel schliesst mit einem etc.; eine Reinschrift kommt nur bis zur 7. Fabel und lässt die Moral derselben weg, anderer Anzeichen nicht zu gedenken, aus denen ersichtlich wird, dass das Niedergeschriebene noch nicht druckfertig war.

Beim Fehlen jeder Spur eines früheren Druckes scheint die Annahme gesichert, dass erst nach L.s Tode dasjenige, was von dem Werken vorhanden war, für den Druck zurecht gemacht wurde. Nach Mathesius (a. a. O.) würde die Wittenberger Gesamtausgabe der Werke L.s IX, 454<sup>b</sup> ff., erschienen 1558, den ersten Druck bieten und zwar besorgt durch M. G. Rörer. Indessen bringt schon im Jahre 1557 die Jenaer Ausgabe V, 285<sup>b</sup> ff. einen Abdruck der Fabeln L.s. Möglich bleibt aber dennoch, dass Rörer den Druck nach dem Mpt. besorgt habe, da er in den Jahren 1555—57 an der Jenaer Ausgabe mit Nic. von Amsdorf beschäftigt war. Vielleicht kam 1548 das Mpt. mit der Wittenberger Bibliothek durch Moritz von Sachsen nach Jena, wo Rörer erster Bibliothekar derselben war (vgl. Bindseil, Einleitung zum IV. Bande der Tischreden L.s p. XVII.).

---

Das Mpt. der Fabeln, jedoch ohne die Vorrede, befindet sich zur Zeit merkwürdiger Weise in der Bibliothek des Vatican in Rom und zwar in der Ottobonianischen Sammlung. \*) Das Verdienst der Auffindung und genauen Abschrift für den gegenwärtigen Druck gebührt dem Privatdocenten Dr. phil. R. Reitzenstein in Breslau. Über die äussere Beschaffenheit der Hdschr. macht derselbe folgende Angaben.

Die Fabeln stehen auf 10 einzelnen Blättern starken Papiers, jedes 15,5 em breit und 21 em hoch, die in Ausschnitte von Folioblättern eingeklebt und mit 4 Originalbriefen L.s und einem Blatte vorläufig unbekanntem Ursprungs in einer der L.'schen ähnlichen Handschrift zusammengebunden sind.

Über die 4 Briefe, von denen 3 längst bekannt sind, einer erst 1883 bei Evers „M. Luther“ in einem dem Reformator feindlichen Sinne veröffentlicht wurde, wird an anderer geeigneten Stelle berichtet werden.

Die Fabeln sind zum Teil doppelt vorhanden und zwar erstens im Unreinen, sodann von Nr. 1—7 in einer Reinschrift. Das Unreine ist durch Zusätze und Abstriche stark corrigiert; das Reine aber ist keine blose Abschrift des so gebildeten Textes, sondern eine nochmalige Überarbeitung desselben. Angehängt sind 2 Register, von denen das eine mit roter Tinte geschrieben, möglicherweise also in anderer, späterer Zeit angefertigt ist, um eine beabsichtigte Fortsetzung des Werkes zu erleichtern. Die Rückseite des 10. Blattes ist weiss.

Die vorliegende Ausgabe beabsichtigt, das Mpt. möglichst genau in seiner gegenwärtigen Gestalt wiederzugeben. Zu dem Zwecke sind die Blattseiten in eckigen

\*) Cod. Ottob. lat. 3029.

Klammern [fol. 1<sup>a</sup>—10<sup>a</sup>] beigelegt; das von L. durchstrichene ist, soweit es lesbar war, mit zwei besonders bezeichneten Ausnahmen durch kleineren Druck, was sich dagegen als späterer Zusatz kenntlich machte, durch gesperrten Satz ausgezeichnet. Die Wiedergabe der Interpunktion erregte einige Bedenken, da sie von L. sehr flüchtig behandelt ist. Indess ist auch hierin das Mpt. so getreu als möglich wiedergegeben. Daher kommt es, dass nicht nur Sätze, sondern ganze Abschnitte ohne Punkt schliessen. Unser Komma ist überall da gesetzt, wo L. den schrägen Abteilungsstrich auf, manchmal auch unter der Linie hat. Derselbe steht offenbar häufig an Stelle des Punktes. Anführungsstriche finden sich, wie es scheint, im Mpt. einigemal bei Anführung direkter Rede. Ihre Form entspricht jedoch nicht derjenigen, die bei uns im Druck gebräuchlich ist. Nach dem Mpt. sind vielmehr an ihrer Stelle 2 schräge parallele Striche auf der Linie zu setzen. Zur genaueren Veranschaulichung der Beschaffenheit des Mpts. sowol, als des angewendeten Verfahrens ist die erste Seite des Unreinen im Faesimile beigegeben. Dass auch die Vorrede der Fabeln, die sich im Mpt. nicht fand, mitabgedruckt wurde, und zwar nach der Jenaer Ausgabe von 1557 V, 285<sup>b</sup> ff., geschah im Interesse der Vollständigkeit.

Vergleicht man die Handschrift und den ersten Druck (J. A. V, 287<sup>b</sup> ff.) mit einander, so stellt sich zunächst im allgemeinen heraus, dass dieser der Reinschrift folgt, soweit sie eben reichte, dann aber das Unreine benutzt.

Die auffallendste Abweichung im Druck ist das Fehlen von Nr. 11, der Erzählung von Dr. Mogenhöfer

und dem Schinder. Dieselbe findet sich aber in Auri-faber's Tischredensammlung (vgl. Förstemann und Bindseil: „L.s Tischreden“ IV, 512) unter der Überschrift: „Ein anderes von Juristen“, wo es am Schluss heisst: „Du aber wilt du anders ein Christ sein, . . . gib dich nicht auf solche Räuberey und Plackerey, dadurch die Leute ausgefogen und die Advokaten gemästet werden. Denn es ist eine rechte Schinderey; wie ein Abdecker einmal zu einem silbernen Juristen kam und sprach zu ihm u. s. w.“ Nach Album acad. Viteb. ed. Foerstemann p. 25 ist ein Johann Mogenhover utriusque iuris doctor, praepositus et in iure pontificio ordinarius Vittembergensis gewesen, und nach Dr. Knaakes Vermutung, welchem ich u. a. auch diese Notiz verdanke, ist derselbe als Vorgänger von Henning Göde in der Propstei zu Wittenberg 1510 gestorben. Es ist kaum zu zweifeln, dass dieser mit unserm Mogenhöfer identisch ist. Dieselben Rücksichten, welche den Herausgeber der Tischreden veranlassten, den Namen zu unterdrücken, mögen für den Redaktor der Fabeln massgebend gewesen sein, die Anecdote, die sich ohnehin schlecht in den Rahmen des Übrigen fügte, ganz auszulassen.

Abgesehen von geringeren, meist nur orthographischen Unterschieden sind folgende Abweichungen zu bemerken.

Seite 10, Zeile 15—17 v. o. des vorliegenden Druckes, bei L. durchstrichen, ist J. A. wieder aufgenommen.

S. 10, Z. 6 v. u. fehlt J. A. „und“ vor „wollt“

„ „ „ 1 „ lautet J. A.: „Hüt dich für schmeichlern, so schinden und schaben z.“

S. 11, Z. 6 v. u. „Ja es ist kostlich ding“ fehlt J. A.

„ „ „ 2 „ hat J. A. „Es fragt Jupiter aus dem Himmel“

S. 12, Z. 5 v. o. hat J. A. „Man darff den Teufel  
über die Thür nicht malen,“

S. 12, Z. 10. 11 v. o. „Sihz zu u. s. w.“ fehlen J. A.

„ „ „ 14 v. o. hat J. A. „Landen“ statt „Land“.

S. 12, Z. 16 v. o. hat J. A. „rahten odder helffen“

„ 13, „ 4. 5 v. o. fehlen J. A.

„ „ „ 16 v. o. „Ingratitudo“ fehlt J. A.

„ „ „ 18 „ fehlt J. A., dafür schliesst die  
Fabel: „der Teufel ist gut zu Gast zu bitten, Aber man  
kan sein nicht wol los werden.“

S. 14, Z. 10 v. o. „so“ vor „geht“.

„ 15, „ 5. 6 v. o. lauten J. A.:

„Zu grossen Wassern sehet man grosse Fische,  
Über in kleinen wassern sehet man gute Fischelein“.

S. 15, Z. 13 v. o. hat J. A. „so“ vor „ligen“ („so“  
steht im Unreinen, fehlt in der Wittenb. A.).

S. 15, Z. 18 v. o. schliesst J. A. mit: „Magst bleiben  
wie du ligst“ (steht im Unr.).

S. 15, Z. 6 v. u. hat J. A. „on gesehr“ st. „on geferd“.

„ „ „ 3 „ „ „ „war“ st. „ward“.

„ 16, „ 1 v. o. hat J. A. „über“ st. „ober“.

S. 17, Z. 5 v. o. hat J. A. „hund“ st. „wolff“ (nach  
dem richtigen Unr.).

S. 17, Z. 12 v. o. hat J. A. „worden“ vor „war“.

Man sieht, es sind zumeist nötige redactionelle  
Änderungen, die im ganzen der Absicht des Autors  
entsprechen dürften. Dass die W. A. in einem Falle  
von geringer Bedeutung abweichend von J. A. mit dem  
Mpt. stimmt, erscheint als etwas Zufälliges gegenüber der  
Thatsache, dass sie im wesentlichen ganz der J. A. folgt.

---



Mit den aesopischen Fabeln hat sich L., wie es scheint, oft und gern beschäftigt. Wenn sie in den Tischreden erwähnt werden, ist er des Lobes voll. Nach Bindseil, T. R. IV, 706 sagt er bei solcher Gelegenheit: „man solle sie verdeutschten, und in eine feine Ordnung bringen, denn es wäre ein Buch so nicht Ein Mensch gemacht hat, sondern viel großer Leute haben zu jederzeit in der Welt daran gemacht“. Nächst der Bibel gebe es sonderlich für die Schulen keine besseren Bücher als „des Catonis scripta und die fabulas Aesopi“. Darauf habe er die Fabel von dem Wolf und Schaf erzählt, item diese lustige Fabel, cuius Morale est: „Non omnia ubique dicenda esse.“ Es liesse sich aus seinen Tischreden und Schriften eine ganze Anzahl Fabeln oder Apologe, wie mans nannte, zusammenlesen, die er gelegentlich verwendete. Mathesius in der VII. Predigt, und neuerdings K. Goedeke, deutsche Dichter des 16. Jahrh. Bd. 18 haben sich dieser Mühe unterzogen. Vielleicht hat L. sich auch selbstständig als Fabeldichter versucht, und es möge als eine Probe seiner Art hier die hübsche Fabel vom Krebs und der Schlange folgen, für welche ich wenigstens vergeblich nach einer andern Quelle gesucht habe. Sie findet sich bei Mathesius (a. a. O.) mit Angabe der Gelegenheit, bei welcher sie entstanden ist.

„Unser Doctor schrieb auff ein zeit seinem Sötlein Johanni dise Fabeln für:

Ein Krebs wolt über land reisen, unter wegen kompt er zur Schlange, die wird sein gefert, Nun windt vnd schlingt sich die Schlange, vnd gehet die quer, vnd macht sich krumm, Der Krebs der auff vil beinen vbel zu fusse war, folget seinem schlimmen vnd vngeraden wandergesellen, vnd gehet sich außm athem, helliget vnd mergelt sich in



dieser schweren reise abe, Wies abend wird, keren sie beide vnter einen strauch ein, die Schlang legt sich in ring, vnd feheth an zu schlaffen vnd schnarchen, Der krebs ist müde, vnd wil kein schlaf in seine augen, vnd thut jm das schnarchen vnd zükschen wehe, vnd wil die Schlang stossen, das sie still lige, Wie sie auffert vnd wil sich wehren, ergreiffet er sie mit seiner schere beim kopff, vnd drückt hart zu, bis jr der athem ausgehet, da streckt sie sich die lange lenge aus, vnd ligt so todt fein gerad, Ey, sagt der Krebs, wenn du heut so gerad gangen werest, het ich auch besser volgen können.

Nch wie schwer kompt es einen an, vnd blutleichen sawer wirds jm, wer mit krummen, schlimmen, schlipfferigen, vngeraden, zwizungigen, falschen vnd gifftigen leuten vber land sol reisen, oder in Regimenten mit jnen rathschlagen vnd umbgehen, oder mit gifftigen vnd falschen Predigern vnd Collegen, vnd vntrewen weib vnd gesinde hanthalten.

Drumb beschloß D. Luther diese Fabel, Lieber Son, es ist nicht allein ein schöner schatz vmb ein guten nachbarn, sondern wenn ein Gott auch vber land vnd iun seinem ampte, gute vnd gerade leute zugibt, Mit schlimmen vnd falschen kompt man schwerlich fort, vnd wird ein blut sawer. Denn ein vngerader vnd tückischer freund, ist vil erger, denn ein öffentlicher zorniger feind.“

Über den Ursprung der Fabeln hat L. sich einmal (Förstemann und Bindseil T. R. I. 69) dahin ausgesprochen: „Ich halte, daß der schönen Fabeln etliche daher kommen sind: als der grausame Tyrann, Kaiser Julianus, ein Mammeluck und verläugneten Christ, ernstlich im Kaisertum verbot, die heilige Schrift und Gottes Wort öffentlich zu lehren, predigen und bekennen, da waren zween fromme Bischöfe (wie in der Kirchengeschichten steht),

die wurden Schulmeister und lehrten die jungen Knaben in den Schulen; die haben mit solchen Fabeln gespielt, mit verdeckten und verblümeten Worten sie unterrichtet.“

Im Jahr 1530, da er während des Reichstages zu Augsburg auf der Feste Koburg zu unliebsamer Musse verurteilt ist, unternimmt L. zu seiner Unterhaltung und zum Nutzen des deutschen Volkes, vor allem der lieben Jugend, die Bearbeitung des Aesop. Am 22. April\*) schreibt er an Melanchthon: „Pervenimus tandem in nostrum Sinai, charissime Philippe, sed faciemus Sion ex ista Sinai, aedificabimusque ibi tria tabernacula, Psalterio unum, Prophetis unum et Aesopo unum.“ So schreibt er auch an Wenzel Link am 8. Mai, nachdem er seine Beschäftigung mit den Profeten und Psalmen erwähnt hat: „Aesopi quoque fabulas pro puerili et rudi vulgo proposui adornare, ut utilitatem aliquam Germanis afferant.“ Aber nur noch einmal im Briefe an Melanchthon vom 12. Mai geschieht der Fabeln Erwähnung: „Prophetas in manus sumpsi . . . post Aesopum et alia.“ Nach den späteren Briefen von Koburg möchte man glauben, dass er unter den starken Aufregungen dieser Tage und der Arbeit an andern kleinen Flugschriften gar nicht mehr zu den Fabeln gekommen sei. Wenn er den Freunden von dem, was ihn sonst beschäftigt, schreibt, fällt über den Aesop kein Wort mehr.

Aber er hat ihn in späteren Jahren immer noch im Sinn und spricht seine Wertschätzung desselben in sehr kräftigen Worten aus. In der Auslegung des

---

\*) So de Wette, L.s Briefe IV. 2 f.; nach Knaake, L.s Anteil an der Augsb. Confession S. 45, datiert der Brief vom 23. April 1530.

101. Psalms v. J. 1534 heisst es: „Wie künnte man ein feiner buch in weltlicher heidnischer weisheit machen, denn das gemeine, albere kinderbuch ist, so Esopus heisst? Ja, weil es die kinder lernen und so gar gemein ist, muß nicht gelten, und leßt sich jder dünken wol vier Doktor wert, der noch nie eine Fabel drinnen verstanden hat.“

Vielleicht lässt sich aus einer Stelle von Lauterbachs Tagebuch (hg. von Seidemann, p. 158) folgern, dass er auch später noch einmal die Feder in die Hand genommen hat, um das für so wichtig gehaltene Werk zu fördern. Unter dem 6. November 1538 schreibt Lauterbach: „Sexta legit praefationem suam in Aesopum, quem librum mirifice commendavit, qui esset plenus doctrinae et morum et experientiae. Deinde addidit: Wer wol reden kann Der ist ein man. Nam sermo est sapientia, sapientia est sermo. Reden kombt vom raden, a consilio, sonnst heisst gewaschen vund nich geredt. Ita Aesopus loquitur, non garrit; proponit rem et veritatem sub forma stulti mori. Noch muß er Druber verfolgt werden.“ — Oder sollte Luther noch von der Feste Koburg her die Vorrede fertig im Kasten liegen gehabt haben, um nun nach 8 Jahren dieselbe bei Gelegenheit eines Gesprächs wieder hervor zu kramen? Wohl kaum; denn sonst würde sie beim Mpt. nicht fehlen, das sicher in Koburg geschrieben ist. Leider entbehren die andern Tischredensammlungen zumeist der Zeitangaben, so das aus etwaiger Erwähnung des Aesop weitergehende Schlüsse sich nicht ziehen lassen.

Die Vorrede gibt uns die beste und erwünschteste Auskunft über Zweck und Absicht des unternommenen Werkes. Es war keineswegs in erster Linie eine Übersetzerarbeit, welche L. vornahm. Ein deutscher Aesop

lag ihm vor, hatte aber sein stärkstes Missfallen erregt. Die Herausgeber desselben hätten das ursprüngliche, von Alters her hochberühmte Buch dadurch verderbt und zum Gebrauch der Jugend untanglich gemacht, dass sie die Fabeln als nur zur Ergötzlichkeit geschrieben ansähen, und zu diesem Zwecke viele schändliche Bubenstücke hinzugefügt, die eher in ein gemeines Frauenhaus passten. Zum Zwecke des Gebrauches in Schule und Haus diesen unzüchtigen und schändlichen Aesop zu läutern und zu fegen, dass es ein ehrbarlicher und züchtiger Aesop werde, ist die Aufgabe, welche L. sich stellt, und zu deren Ausführung er leider nur die Anfänge hat liefern können.

Auf die Frage nach L.s Quellen spricht Goedeke (a. a. O. S. XLII) sich wohl treffend dahin aus, dass unter dem Namen Aesop nicht der bekannte griechische Fabeldichter zu verstehen sei, sondern die Sammlung, die im Mittelalter bald den Namen Aesop, bald Romulus trage. Luther scheine die Ausgabe Stainhöwels, vielleicht mit der Fortsetzung Seb. Brant's benutzt zu haben, die beide aus Poggio's Facetien mancherlei Unsauberkeiten aufgenommen hatten, auf welche sein tadelndes Urteil vollkommen zutrifft. Die Ausgabe Stainhöwels ist neu veranstaltet durch H. Oesterley und in Bd. CXVII der Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart zu finden. Die Vergleichung ergiebt nach dem 2. Register unserer Fabeln [fol. 10<sup>a</sup>] folgendes Resultat. Es entsprechen sich:

- Nr. 1—5 bei L. und I—V bei St.
- „ 6 u. 7 bei L. und VI bei St.
- „ 8—10 bei L. und VII—IX bei St.
- „ 12 u. 13 bei L. und XI u. XII bei St.
- die letzte (Nr. 16) bei L. und XV bei St.

Nr. VI St. hat L. geteilt, sonst stimmen die Nummern genau überein. Es fehlen aber X, XIII, XIV St. bei L. Nr. XI St.: „Bon esel und wilden schwyn“ entspricht im übrigen vollkommen Nr. 12 L.: „Bon Esel und Iewen“. Nr. 11 L.: „Von D. Mogenhöfer“ ist nach dem oben angeführten jedenfalls aus der mündlichen Überlieferung geflossen. Inhaltlich bildet sie ein hübsches Gegenstück zu Nr. 12 L.

---

Als der Druck des Textes leider schon für die ganze Ausgabe fertiggestellt war, hat Dr. Reitzenstein denselben noch einmal in Rom mit dem Original genau verglichen. Es fanden sich nachträglich folgende Stellen zu verbessern:

7<sub>15,16</sub> antwortet 7<sub>17</sub> ader abgenaget 8<sub>10</sub> Sihe  
 8<sub>17</sub> geborget 8<sub>21</sub> da bey 8<sub>32,34,36</sub> nahbarn 9<sub>10</sub> wil,  
 9<sub>27</sub> jarh oder fare (?) 10<sub>1</sub> anderweise 10<sub>11</sub> sprach,  
 10<sub>31</sub> behend, 10 Anm.)\* ist „etwa andern“ zu streichen.  
 11<sub>2</sub> Der 11<sub>5</sub> wil 11<sub>8</sub> mirs (statt mir) 11<sub>9</sub> hieniden  
 11<sub>14</sub> 12<sub>27</sub> u. 13<sub>15</sub> setze man // statt „. 11<sub>14</sub> meinen  
 11<sub>16</sub> do (sic!) 11<sub>28</sub> sach (?) 12<sub>13,14</sub> Mancher kompt  
 wird durch Ie frume r leute lieb vnd gefoddert gefoddert  
 der . . . ; Schalck steht links, der weilt rechts am  
 Rande, vielleicht als Stichworte neuer Sprüche. 12<sub>15,16</sub>  
 vnd viel bofer schelck hym gleich macht 12<sub>34</sub> weilt statt noth  
 13<sub>2</sub> einen 13<sub>10</sub> that 13<sub>21</sub> XI Von d Mogenhofer  
 13<sub>23</sub> N vor Mogenhofer 13<sub>31</sub> baurkundig 14<sub>34</sub> vnd  
 14<sub>35</sub> feld 15<sub>27</sub> geferd, 16<sub>15</sub> eine 17<sub>9</sub> tharstu das  
 17<sub>12</sub> das 18<sub>20</sub> iageten

Schliesslich spreche ich die Hoffnung aus, dass, wenn die ungewöhnliche Art des folgenden Druckes dem geläufigen Lesen einige Schwierigkeiten bietet, der Leser sich für seine Mühe entschädigt sehen werde durch das Vergnügen, einem Luther bei seiner schriftstellerischen Arbeit einmal genauer zusehen zu können.

Magdeburg,  
1888.

**Ernst Thiele,**  
Prediger.

## Etliche Fabeln aus Esopo,

von D. M. L. verdeutschet, sampt einer schönen Vorrede, von rechtem Nutz und Brauch desselben Buchs, jedermann wes Standes er auch ist, lustig und dienlich zu lesen.

Anno M. D. XXX.

Dies Buch von den Fabeln oder Merlin, ist ein hochberühmt Buch gewesen, bey den allergelestesten auff Erden, sonderlich vnter den Heyden. Wiewol auch noch jzund die Warheit zu sagen, von eusserlichem Leben in der Welt, zu reden, wüßte ich außser der heiligen Schrift, nicht viel Bücher, die diesem vberlegen sein solten, so man Nutz, Kunst und Weisheit, und nicht hochbedechtig Geschrey wolt ansehen, denn man darin vnter schlechten Worten, und einfeltigen Fabeln, die allerfeinste Lere, Warnung und Vnterricht findet (wer sie zu brauchen weiß) wie man sich in Haushalten, in und gegen der Oberkeit und Vnterthanen schicken sol, auff das man klüglich und friedlich, vnter den bösen Leuten in der falschen argen Welt, leben müge.

Als mans aber dem Esopo zuschreibet, ist meinß achtens, ein Geticht, und vielleicht nie kein Mensch auff Erden, Esopus geheissen, Sondern, ich halte, es sey etwa, durch viel weiser Leute zuthun, mit der zeit Stück nach Stück zuhauffen bracht, und endlich etwa durch einen Gelerten, in solche Ordnung gestellt, Wie jzt in Deutscher sprach, etliche möchten, die Fabel und Sprüche, so bey vns im brauch sind, samlen, und darnach jemand ordentlich in ein Buch fassen, Denn solche feine Fabeln in diesem Buch, vermöcht jzt alle Welt nicht, schweig denn ein Mensch, erfinden. Drum ist gлебlicher, das etliche, dieser Fabeln



fast alt, etliche noch elter, etliche aber new gewesen sind, zu der zeit, da dis Büchlin gesamlet ist, wie denn solche Fabeln pflegen, von jar zu jar zuwachssen, vnd sich mehren, Darnach einer von seinen Vorfaren vnd Eltern höret vnd samlet.

Wid Quintilianus, der grosse scharffe Meister vber Bücher zu vrteilen, helts auch dafür, das nicht Esopus, sondern der allergelestesten einer in griechischer Sprach, als Hesiodus, oder desgleichen, dieses Buchs Meister sey, Denn es dünckt in, wie auch billich, vnmüglich sein, das solcher Tolpel, wie man Esopum malet, vnd beschreibet, solte solch Wik vnd Kunst vermügen, die in diejem Buch vnd Fabeln funden wird, vnd bleibt also dis Buch eines vnbekandten vnd vbenanten Meisters. Vnd zwar, es lobet vnd preiset sich selbs höher, denn es keines Meisters name preisen köndte.

Doch mögen die, so den Esopum zum Meister ertichtet haben, vnd sein leben dermassen gestellet, vielleicht Vrsach gnug gehabt haben, nemlich, das sie als die weisen Leute, solch Buch, vmb gemeines Nuzes willen, gerne hetten jederman gemein gemacht (Denn wir sehen, das die jungen Kindern, vnd jungen Leute, mit Fabeln vnd Merlin leichtlich bewegt) vnd also mit lust vnd liebe zur Kunst vnd Weisheit geführt würden, welche lust vnd liebe deste grösser wird, wenn ein Esopus, oder dergleichen Larua oder Faßnachtpuß fürgestellet wird, der solche Kunst ausrede oder fürbringe, das sie deste mehr drauffmercken, vnd gleich mit lachen annemen vnd behalten. Nicht allein aber die Kinder, sondern auch die grossen Fürsten vnd Herrn, kan man nicht bas betriegen, zur Warheit, vnd zu irem nuß, denn das man jnen lasse die Narren die Warheit sagen, dieselbigen können sie leiden vnd hören, sonst wöllen oder können sie, von keinem Weisen die



Warheit leiden, Ja alle Welt haßet die Warheit, wenn sie einen trifft.

Drumb haben solche weise hohe Leute die Fabeln erticht, vnd lassen ein Thier mit dem andern reden, Als solten sie sagen, Wolan, es wil niemand die Warheit hören noch leiden, vnd man kan doch der Warheit nicht emberen, So wollen wir sie schmücken, vnd vnter einer lustigen Lügenfarbe vnd lieblichen Fabeln kleiden, Vnd weil man sie nicht wil hören, durch Menschen mund, das man sie doch höre, durch Thierer vnd Bestien mund. So geschicht's denn, wenn man die Fabeln lieset, das ein Thier dem andern, ein Wolff dem andern, die Warheit sagt, Ja zuweilen, der gemalete Wolff oder Beer, oder Lewe im Buch, dem rechten zweifüssigen Wolff vnd Lewe einen guten Text heimlich lieset, den jm sonst kein Prediger, Freund noch Feind lesen dürffte. Also auch ein gemalter Fuchs im Buch, so man die Fabeln lieset, sol wol einen Fuchs vber Tisch also ansprechen, das jm der Schweiß möchte ausbrechen, vnd solte wol den Esopum gern wollen erstechen oder verbrennen. Wie denn der Tichter des Esopi anzeigt, das auch Esopus, vmb der Warheit willen ertödtet sey vnd jm nicht geholffen hat, das er in Fabeln weise, als ein Narr, dazu ein ertichter Esopus, solche Warheit die Thier hat reden lassen, Denn die Warheit ist das vnleidlichste ding auff Erden.

Als der Ursachen, haben wir vns dis Buch fürgenomen zu fegen, vnd jm ein wenig besser Gestalt zu geben, denn es bisher gehabt, Allermeist vmb der Jugend willen, das sie solche feine Lere vnd Warnung vnter der lieblichen gestalt der Fabeln, gleich wie in einer Mummerey oder Spiel, desto lieber lerne, vnd fester behalte. Denn wir gesehen haben, welch ein vngeschickt Buch aus dem Esopo gemacht haben, die den Teudischen Esopum, der

fürhanden ist, an tag geben haben, welche wol werd weren einer grossen Straffe, als die nicht allein solch sein nützlich Buch, zu schanden vnd vnnütz gemacht, sondern auch viel Zusatz aus jrem Kopff hinzu gethan, Wiewol das noch zu leiden were.

Drüber so schendliche vnzüchtige Bubenstück darcin gemischt, das kein züchtig, from Mensch leiden, zumor kein jung Mensch, one schaden lesen oder hören kan, Gerad, als hetten sie ein Buch in das gemein Frawen haus, oder sonst vnter lose Buben gemacht, Denn sie nicht den Nutz vnd Kunst in den Fabeln gesucht, sondern allein ein Kurtzweil vnd Gelechter daraus gemacht, Gerade, als hetten die Hochweisen Leute jren trewen grossen vleis dahin gericht, das solche leichtfertige Leute solten ein Geschweß vnd Narrentwerck aus jrer Weisheit machen, Es sind Sew vnd bleiben Sew, für die man ja nicht solt Berlen werffen.

Drumb so bitten wir alle frome Herzen, wöllen denselbigen Deudschen schendlichen Esopum ausrotten, vnd diesen an sein stat gebrauchen, Man kan dennoch wol frölich sein, vnd solcher Fabel eine des Abends vber Tisch mit Kindern vnd Gesind nützlich vnd lustiglich handeln, das man nicht darff so schampar vnd vnuernünfftig sein, wie in den vnzüchtigen Tabernen vnd Wirtshausern, Denn wir vleis gethan haben, eitel feine reine nützliche Fabeln, in ein Buch zubringen, dazu die Legend Esopi.

Als sonst nutz vnd nicht schedliche Fabeln sind, wöllen wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern vnd fegen, damit es ein lustiger vnd lieblicher, doch erbarlicher vnd züchtiger vnd nützlicher Esopus werde, des man one Sünde lachen vnd gebrauchen könne, Kinder vnd Gesind zu warnen vnd vnterweisen auff jr zukünfftiges Leben vnd Wandel, Daher er denn von anfang ertichtet vnd gemacht ist.

Wid das ich ein Exempel gebe der Fabeln wol zu

gebrauchen, Wenn ein Hausvater vber Tisch wil Kurzweil haben, die nützlich ist, kan er sein Weib, Kind, Gesind fragen, Was bedeut diese oder diese Fabel? vnd beide sie vnd sich darin üben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul, bedeutet, wenn einem Knecht oder Magd zu wol ist, vnd wilß bessern, so gehets jm, wie dem Hund, daß sie das gute verlieren, vnd jenes bessere nicht kriegen. Item, wenn sich ein Knecht an den andern hengt, vnd sich verführen leßt, daß jm gehe, wie dem Frosch an der Maus gebunden, in der dritten Fabel, die der Weihe alle beide fraß, Vnd so fort an in den andern Fabeln mit lieb, mit leid, mit dreyen vnd

locken, wie man vermag, Dne das wir  
 müssen das vnser bei  
 jnen thun.

## 1. Vom Han und Perlen.

Ein han scharret auff der misten vnd fand eine kostliche perlen // Da er dieselbigen ym kot so liegen sahe, sprach er, O wie mancher funde dich so herzlich gerne, der dich mit freuden auffheben vnd wol schmucken wurde vnd wurde dich mit golde zieren Aber, da du mir bistu nichts nütze bist Aber ich funde lieber neme ein kornlin odder wurmlin vnd ließ eym alle perlen // Magst bleiben, wie du ligst Ich neme ein kornlin für alle perlen.

Diese fabel zeigt d\*)

die fabeln ym diesem

Wie der diese kostlichen buchlin, keine bey groben leuten das sie dieser fabel\*\*) keine recht brauchen noch verstehen, vnwerd seyn sind, gleich wie alle kunst vnd weisheit bey den selbigen vn veracht vnd nicht er ist, nicht recht verstanden noch recht wird odder in rechtem nutz gebraucht sondern vn . . . Kunst, sprich gehet nach brod, ist das ware sprichwort.

Malum . Malum dicit dñs noster.\*\*\*) Wer das kernlein Chr̄m nicht hat der begerd sein siē gentes Wer yhn hat der creuzigt yhn vnd wil yhn nicht wie die Juden. Sie dēt†) ars p̄sens, absens habet, . . .

Diese fabel zeigt an, daß, grobe vorman grobe leute, nicht wissen wo zu eine einige fabel ym diese nütze sei

\*) Den Abschnitt von Diese fabel bis sprichwort, der bei L. durchstrichen ist, geben wir in vollem Druck, um die Einzelcorrecturen hervortreten zu lassen. Der folgende Abschnitt steht neben, der letzte unter dem noch auf derselben Seite befindlichen Teile der 2. Fabel. — \*\*) sic! — \*\*\*) ? — †) debet?

odder wozu wenn sie zu gebrauchen sey darumb sie dis buchlin verachten, wie denn alle kunst vnd weisheit bey solchen leuten vnwerd vnd veracht ist, wie man spricht, kunst gehet nach brod. Vnd

## 2 Vom Wolff vnd lemblin.

Ein Wolff vnd lemblin kamen beide on geser in an einen bach zu trincken, Der wolff tranc oben am bach, das lemblin aber fern vnden, Da der wolff des lemblins gewar ward, sprach er zu ihm, Warumb trubstu mir das wasser, das ich nicht trincken kan? Das lemblin antwortet, Wie kan ich dirz wasser trüben, so du ober mir trindest? Du mochtest mirz wohl trüben. Der wolff sprach Wie? fluchstu mir noch dazu, Das lemblin, antwortet [fol. 1<sup>b</sup>] Ich fluche dir nicht, Ja sprach der wolff, dein Vater thet mir fur sechs monden auch ein solches, Das lemblin antwortete, Wie sol ich meines Vaters entgelten? Der wolff sprach, du hast mir auch meine wisen vnd eker abgenagt vnd verderbet das lemblin antwort, Wie ist das muglich, hab ich doch noch keine zene nicht? Ey sprach der wolff ob du gleich viel schwegens kanst, so mus will mus ich dennoch hint zu fressen haben, Vnd erwurget also das vnschuldig lemblin vnd fras es,

Diese fabel zeigt

Das gewalt gehet fur recht vnd der gerecht frum leut müssen leiden, solt man auch eine gleich sachen vom alten zaun brechen, Wenn man dem hunde zu wil, so hat er das ledder gefressen

Wenn der wolff wil, so ist hat das schaff verdäp ver . . .

Eadem infra repetitur\*)

## [3] Von der maus vnd frosch

Eine maus were gern ober ein wasser gewesen vnd kund doch nicht, da bat sie einen frosch vmb trewen rat, der frosch war hemisch vnd der maus feind vnd sprach, Binde deinen fuß an meinen, so wil ich schwymmen vnd

\*) Mit roter Tinte am Rande.

dich hinuber zihen, Da sie aber auffß wasser kamen, tauchet senket\*) der frosch hinuntern vnd wolt die maus er-trenden, Inn dem aber die maus sich weret vnd erbeit fleuget ein weyh daher vnd erhaschet die maus vnd zeucht die maus aber [fol. 2<sup>a</sup>] zeucht den frosch auch mit erauß vnd frisset sie alle beide.

Diese fabel zeigt

Das die wellt ist vol böshheit vnd vntrew Aber doch schlegt vntrew allzeit yhren herrn

Es heisst sihe fur dich trew ist mis . . . vnd mus der vntrew falsche frosch mus ynn seiner vntrew mit der maus verderben.

Sihe fur dich trew ist mislich Traw wol reyht das pferd weg

#### 14. Vom hund vnd schaff

Ein hund sprach ein schaff\*\*) fur vnrecht an vmb ein geborget brod das er yhm das er yhm gelihen hette, Da aber das schaff leugnet, berieff sich der hund auff zeugen, die wurden yhm zugelassen, Der erste zeuge, war der wolff, der sprach, ich weiß das der hund dem schaff\*\*\*) das brod gelihen hat Der Weyh sprach, Ich bin auch dabey gewesen Der Geyr sprach zum schaff, wie tharstu es so vnuerschampt leuguen, Also ward das schaff vberwunden, vnd verurteilt, dem hunde das brod von stund an widder zu geben, Vnd muste seine wolle, zur vneben zeit angreifen, damit es bezalet, das es nie schuldig worden war,

Diese fabel zeigt, der wellt lauff ist

Wenn ein bübe wil ynn synn nympt einem schaden zu thun findet er wol mehr buben, die yhm helffen Darumb heissit das der wellt lauff Darumb heissit Patientiam, wer bey leuten wonen†) wil

Gutt dich fur bosen nachbarn odder richt dich auff ewige gedult gegen sie.

Wem die nachbarn vbel wollen, der mus leyden

Got behut fur bosen nachbarn.

\*) Am Rande. — \*\*) ein schaff ursprünglich hinter fur vnrecht. — \*\*\*) dem schaff urspr. h. brod. — †) wonen urspr. h. wil.

[fol. 2<sup>b</sup>]

## /5. Vom hunde

Es lieff ein hund durch ein wasser strom vnd hatte ein stück fleisches ym maul, Als er aber den schemen vom fleisch ym wasser sihet, wehnet er, Es were auch fleisch, vnd schnappet gyrig darnach, Da er aber das maul auffthet empfiel entfiel yhm das stück fleichs vnd das wasser furets weg Also verlor er beyde fleisch vnd schemen.

Diese fabel zeigt

Man sol sich benugen lassen, an dem das Gott gibt

Wer zu viel haben wil dem wird zu weng,

Mancher verleurt auch das gewisse vber dem vngewissen vnd die warheit vber dem schein

## /6 Von dem Lewen, Rind, zigen vnd schaff

Es geselleten sich, ein Rind, zigen, schaff zu einem lewen vnd zogen miteinander auff eine iaget ynn einen forst, vnd fiengen einen hirs, den theilten sie gleich ynn vier teil Aber der lew sprach das erste teil geburt mir als einem lewen der aller thier konig ist, das ander teil ist billich mein, behalte ich auch weil ich stercker bin, denn yhr, Ein teil ist mein aus der gesellschaft mit recht das wisset yhr von rechtswegen Nu wisset das ein teil mein ist als ewrem gesellen\*) Das ander geburt mir als ein konige aller thiere Das dritte teil ist billich mein wil ich haben weil ich stercker bin vnd mehr drumb gelauffen vnd geerbeit habe, denn yhr Wer aber das vierde anruret, des feind wil ich sein haben wil, der müs mirs mit gewalt nemen.

fahr nicht hoch halt dich zu deines gleichen\*\*) [fol. 3<sup>a</sup>]  
Also hatten mußten die drey fur yhre muhe umbsonst geerbeitet vnd gehoff das nachsehen haben vnd den schaden zu lohn haben

Diese fabel leret

Halt dich zu deines gleichen, vnd fahr nicht hoch hutt dich fur gewaltigen freunden vnd gesellen freye fare nicht gern hoch Denn es ist ein alter reym Geselle dich nicht zu der gewalt, so behelt dein wesen auch ein gestalt

Dulcis inexpertis cultura potentis amici.

\*) Am Rande. — \*\*) Am Rande, weiter oben.



## 17 Dießelbige fabel auff ein ander weiße.

Ein lew, fuchs vnd esel iagten mit ein ander vnd fiengen einen hirs, da hieß der lew den esel, das wiltpret teilen, Der esel machet drey teyl, des ward der lew zornig das er sich ym teilen dem . . .\*) gleichen wolt vnd reiß dem esel die haut vber den kopff das er blutrüchtig da stund vnd hieß darnach den fuchs das wiltpret tehlen, Der fuchs stieß die drey teil zusamen vnd gab sie dem lewen gar, Da sprach der lew, Wer hat dich so geleret teilen, Der fuchs antwortet vnd zeigt auff den esel vnd sprach der dieser der doctor da ym roten pirret

Diese fabel leret zwey stück

Das erst herren wollen vorteil haben vnd\*\*) man sol mit herrn nicht kirschen essen denn sie werffen einen mit den stilen, das ander, *felix quem faciunt aliena pericula cautum*, Das ist ein Weiser man, der sich an einß andern fahr vnfal bessern kan

[fol. 3<sup>b</sup>]

## 8. Vom Raben vnd fuchse

Ein rab hatte einen keße gestolen vnd saß sich auff einen hohen bawm vnd wolte zeren Als er aber seiner art\*\*\*) nach nicht schweigen†) kan wenn er ißet, horet yhn ein fuchs kreyen vber dem keße fedden vnd lieff zu, vnd sprach mit listen. O rab, nu hab ich mein lebtage nicht schoner vogel gesehen von feddern vnd gestalt denn du bist. Vnd wenn du auch so eine schone stimme hettest zu so schone zu singen, so solt man dich zum konige kronen vnd vber aller vogel konig sin lassen Den Raben kückelt solch lob vnd schmeicheln, sieng an außß beste er kund mit seynen vnd wollt seine schon gesang beweisen horen lassen Da vnd als er aber den schnabel auffthet empfiel yhm der keße, den nam der fuchs vnd behend fras yhn vnd lachet des torichten Rabens.

Hut dich fu wenn der fuchs den Raben lobt fur se Hut fur schmeicheln, so schinden vnd schaben zc.††)

\*) Unleserlich, etwa andern. — \*\*) herren—vnd urspr. h. denn. — \*\*\*) seiner art urspr. h. nach. — †) schweigen urspr. h. kan. — ††) Hier ist abgebrochen; auf dem Blatt ist noch freier Raum.



[fol. 4<sup>a</sup>\*) Ein wolff vnd lemlin kamen ungefer beide an einen bach zu trincken, der wolff trant oben am bach am bach das lam aber fern vnden am bach Da der wolff des lams gewar ward, sprach er zu ihm Du must Was trubestu mir das wasser eben wenn ich trincken so will? Das arm lam sprach wie kan ich dir das wasser truben so du doch oben ober mir trinckest? Du mo Ich mecht wol sagen das du mir Du m... Ich mecht wol sagen, das du mirs hin hinieden trube machtest, Der wolff ward zornig vnd sprach, Ey das dich // fluchstu mir noch dazu, das lam sprach Ich fluche dir nicht, ia sprach der wolff, Dein vater thet mir s fur sechs monden, auch ein solchs, Sprach das lam, wie sol ich meines Vaters entgelten Da sprach der wolff „du hast mir auch meine acker vnd wiesen mit deinem nagen verderbt das lemlin antwort, wie ist das muglich, bin ich doch so iung, das ich noch keine zene habe Ach Ey sprach der wolff, wenn du dich noch so wol drehen vnd ausreden kundest, w so wil ich dennoch das nachtmal von dir haben, Vnd fur zu, wurget das vnschuldig lemlin vnd fraß es.

#### Deutung

Wenn man dem hunde zu wil, so hat er ledder fressen

[fol. 4<sup>b</sup>]

#### Vom diebe 8

Es nam Ein dieb hatte hochzeit,

Es freyhet eins malß ein dieb, des jr da vnd seine nachbarn waren frolich auff seiner hochzeit, denn sie hoffeten, Er wurde hinsurt frum werden Da kam ein kluger man z daz dazu, Vnd als er sie soynn freuden sahe, Sprach er Ja es ist kostlich ding\*\*) Sehet zu Seid nicht allzu frolich die Sonne wolt auch ein mal freyen da ward die ganze des erschraß alle welt, vnd ward so vngedultig das sie auch ynn den hymel fluchet vnd schalt\*\*\*) Jupiter fragt Es fragt aus dem himel, was das fluchen bedeutet, Da sprach alle welt Wir haben igt ein einige

\*) Diese ganze Seite ist durchgestrichen, wird aber in vollem Druck gegeben, um die Einzelcorrecturen hervortreten zu lassen. — \*\*) Am Rande: war wol zu streichen. — \*\*\*) Urspr.: das sie auch fluchet vnd ynn den hymel schalt.

sonne vnd die thut vns mit yhrer hitze so viel zu leide  
das wir schier alle verderben, Was wil werdenn wenn  
die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Diese fabel zeigt der welt

Darff den teuffel vber die thur malen

Gris schlecht gern nach gramen

Ein dieb zeugt den andern

darffst Helff frume leute mehren

Der bosen ist sonst zu viel\*)

Sihe zu wem du helffest  
fodderst

Mancher Schalk wird durch te frume r leute der  
welt\*\*) lieb vnd gefoddert gefoddert kompt der darnach so er  
auffkompt vnd seines gleichen an sich zeucht land vnd leuten  
verderbt seer schedlich ist vnd viel bosser schelck yhm  
gleich macht dar umb sihe dich fur, wem du helfen odder  
raten solt. An frembden kindern vnd hunden, spricht man,  
ist das brod verloren.

[fol. 5<sup>a</sup>]

### Vom Kranich vnd wolffe 9

Ein Da der wolff hatte ein beyn verschlungen das eins  
mals ein schaff geiziglich fras, bleib yhm ein beyn ynn  
seinem ym halse uberzwerig stecken, dauon er grosse not  
vnd angst hatte, Vnd erbot sich, gros lohn vnd geschenck  
zu geben, wer yhm hulffe, Da kam der kranich vnd stie  
sties seinen langen fragen dem wolff ynn den rachen vnd  
zoch das beyn eraus, das er Da er aber das verheissen  
lohn foddert, sprach der wolff „wiltu noch lohn haben,  
dancke du Gott, das du ynn eins wolffs rachen deinen hals  
ich dir den hals nicht abgebissen habe habe da ich dich  
ynn meinem rachen hatte vnd dich du soltest mir loh schencken  
das du lebendig aus meinem rachen kommen gelassen habe  
fomen bist

Diese fabel zeigt

Vndanck ist der welt lohn, Wer den leuten ynn der noth  
wil wol thun, der mus sich erwegen, vndanck zu verdienen,

\*) Von darff—viel mit roter Tinte geschrieben. — \*\*) der  
welt war wol zu streichen.

denn Die wellt lohuet nicht anders denn mit vndanck  
wie man spricht, Wer einem vom galgen erloset dem hilfft  
derselbige hinan gerne dran

... in proverbii ...\*) Tor dencke nicht das man  
yhm danckbar ...

### [fol. 5<sup>b</sup>] Vom hund vnd der hündin 10

Eine schwangere hündin hat mit guten demutigen  
worten einen hund, das sie yh er yhr wolt ynn seinem heus-  
lin zu werffen gonnen,\*\*) sein heuslin, bis sie geworffen hette  
das thet der hund thets gerne vnd entwich gieng die weil  
aus seinem heuslin, Da nu die iungen hundlin gewaachsen\*\*\*)  
waren, begert der hund sein heuslin widder, Aber die  
hündin wolte lang nicht, zu legt drewet yhr der hund vnd  
hies sie das heuslin reuomen, Da ward die hündin zornig  
vnd sprach Bistu bose „so beyß vns hinaus.

Diese fabel zeigt Ingratitudo†)

Wenn die laus ynn grind komet, so macht sie sich beschissen.

Wenn man den teuffel zu gast ladet

Sihe wie du des bosen los werdest, wenns über-  
hand krieg

### [fol. 6<sup>a</sup>] Von d Mogenhofer 11

Es begegnet einmal ein schinder dem grossen doctor  
Mogenhofer, gruffet yhn vnd sprach, Gott ehre das vnser  
das handwerck, lieber freund, Der Doctor sprach wie bistu  
meines odder ich deines handwercks,††) der Schinder sprach,  
yhr seid ein Jurist, vnd ich ein schinder Aber Ich So  
schinde ich todte hünde vnd yhr schindet aber lebendige leute.

Grobe vnuernunfftige leute sol man verachten vnd  
sie lassen reden yhn nicht antworten

## XII Vom Esel vnd lewen

Ein Der esel ward auch ein mal stolz vnd bau r künden  
vnd wolt dem lewen nahe reden, Vnd als er yhm begegnet sprach

\*) Schwer lesbar; fehlt auch in den alten Drucken. —

\*\*\*) gonnen ursp. h. wolt. — \*\*\*) gewachsen ist corr. in wuchsen  
— †) Am Rande. — ††) handwercks urspr. h. meines.

vnd als er einem lewen begegnet grussset er yhn henisch vnd sprach, Ich grusse dich bruder, den lewen verstund nam dros das der henische wort grus, dacht aber bey sich selbst Was sol ich mich an dem schelmen rechen, Ich schelte odder zureisse yhn, so hab lege ich keine ehre ein, Ich wil denn narren lassen faren

Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo

Vinco vel vincor, semper ego maculor

Wer mit dem eym dreffe heddert rammelt

Er gewinn odder verliere wird ist geht er beschiffen dauon

[fol. 6<sup>b</sup>]

— 13

Eine haus stad maus gieng vber felt vnd ward zu gast\*) geladen von ging vbe spazieren vnd kam zu einer feldmaus die thet yhr gutlich, mit eicheln, gersten nussen vnd wo mit sie künd Aber die haus stad maus sprach, Du bist ein arme maus Was wiltu hie in armut leben kom mit mir, ich wil dir ein ander mal zeigen wie kostlich wol vnd mir gnug schaffen von allerley kostlicher speise, Sie die feldmaus zogen mit einander yhr hin, ynn die ein herrlich schon haus, darinn die haus stad maus wonet, vnd giengen ynn die kennoten, da war vol auff von auff von fleisch, speck wursten, grun vnd durre, brod kесе vnd alles da sprach die haus stad maus, Du isß vnd sey guter ding Solcher speise hab ich teglich vberflüssig, Inn des kompt der kelner mit vnd rumpelt mit den schluffeln an der thur, Die meuse erschracken vnd lieffen dauon die haus stad maus fand bald yhr loch, Aber die felt maus wuste nirgen hin, lieff die wand auff vnd abe vnd hatte sich yhrs lebens erwegen Da der kelner widder hinaus war, sprach die haus stadmaus, Es hat nu kein not, las vns guter dinge sein, Die felt maus antwortet, du hast gut sagen, Du wustest dein loch fein zu treffen, der weil bin ich schier fur angst gestorben, Ich wil dir sagen was die meinung ist, bleib du ein reich stad maus ynn der stad vnd lebe wol, fris wurste vnd speck Ich wil eine armes felt maus meuslin bleiben vnd meine eicheln essen, du bist reich aber vn kein

\*) Urspr.: vnd ward geladen von einer feldmaus zu gast.

augenblick sicher fur dem selner, fur den kagen vnd fur den so viel mensche fallen vnd ist dir das ganze haus feind Aber Solchs alles bin ich frey vnd sicher ynn meinem armen feldlochlin.

In grossen wasser sehet man grosse fische  
 Aber ynn kleinem wasser sehet man gute fische  
 nender  
 Wer reich ist hat viel sorge  
 fahr

[fol. 7<sup>a</sup>\*)

## I. Torheit.

### Vom han vnd der Perlen.

Ein han scharret auff der Misten, vnd fand eine kostliche Perlen, Als er dieselbigen ym kot ligen sahe, sprach er, Sihe, du feines dinglin, ligstu hie so jemerlich, Wenn dich ein kauffman funde, der wurde dein fro, vnd du wurdest zu grossen ehren komen, Aber mir v du bist mir, vnd ich dir, kein nutze, Ich neme ein Kornlin odder wurmlin, vnd lies eym alle Perlen,

Lere.

Diese fabel leret, das dis buchlin, bey Baurn vnd groben leuten vnwerd ist, wie denn alle kunst vnd weisheit bey denselbigen veracht ist, Denn sie wunschen Wie man spricht, kunst gehet nach brod, Sie warnet aber, das man die Lere nicht verachten sol,

## II. N a j s.

### Vom wolff vnd lemlin.

Ein wolff vnd lemlin kamen on geserd beide an einen bach zu trincken, Der wolff trand oben am Bach, das Lemlin aber, fern vnden. Da der wolff des lemlins gewar ward, lieff er zu yhm, vnd sprach, Warumb trübestu mir das wasser, das ich nicht trincken kan, das lemlin antwortet [fol. 7<sup>b</sup>] wie kan ich dirz wasser truben, trinckestu doch

\*) Am Rande von Luthers Hand: Blatt XIII.

ober mir, vnd mochtest es mir wol truben Der wolff sprach, Wie? fluchestu mir noch dazu? Das Lemlin antwortet, Ich fluche dir nicht. Der wolff sprach, Ja Dein Vater thet mir fur sechs monden auch ein solchs, Du wilt dich veteren. Das Lemlin antwortet, Bin ich doch dazumal nicht geboren geweest, wie sol ich s meins Vaters entgelten? Der Wolff sprach, So hastu mir aber mein Wissen vnd ecker abgenaget vnd verderbet, Das Lemlin antwortet, Wie ist s das muglich, hab ich doch noch kein Zeene? Ey, sprach der Wolff, Vnd wenn du gleich viel ausreden vnd schwezen kanst, wil ich dennoch heint nicht ungesessen bleiben, vnd wurget also das vnschuldige Lemlin vnd fras es.

Vere.

Der wellt lauff ist, Wer frum sein wil, der mus leiden, solt man ein sache vom alten Zaun brechen, Denn Gewalt gehet fur Recht, Wenn man dem Hunde zu wil, so hat er das ledder gefressen, Wenn der Wolff wil, so ist das lamb vurecht.

### III. Vntrew.

#### Vom frosch vnd der Maus.

Eine maus were gern ober ein wasser gewest vnd kundte nicht, vnd bat den [fol. 8<sup>a</sup>] einen frosch vmb rat vnd hulffe. Der Frosch war ein schalk, vnd sprach zur maus, Binde deinen fus an meinen fus, so wil ich schwimmen, vnd dich hinuber zihen, Da sie aber auff s wasser kamen, tauchet der frosch hinuntern, vnd wolt die maus extrencken, Zu dem aber die maus sich weret vnd erbeitet, fleuget ein weyhe daher, vnd erhasshet die maus, zeucht den frosch auch mit eraus, vnd friisset sie beide.

Vere.

Sihe dich für, mit wem du handelst, Die wellt ist falsch vnd vntrew vol, Wer denn welcher Freund den andern vermag, der steckt ihn ynn den sack, Doch schlegt vntrew allzeit ihren eigen herrn, wie dem frosch hie geschicht.

## III. Reid.

## Vom hunde vnd schaff.

Der hunde sprach ein schaff fur gericht an vmb brod, das er ihm gelihen hette. Da aber das schaff leugnet, berieff sich der wolff auff zeugen, die muste man zulassen, Der erste zeuge war der wolff, der sprach, Ich weiß, das der hunde dem schaff brod gelihen hat. Der Weyh sprach, Ich bin dabey gewesen, Der Geyr sprach zum schaff [fol. 8<sup>b</sup>] wie tharstu so vnuerfchampt leugnen? Also ward verlor das schaff vber seine sache, Vnd muste mit schaden zur vneben zeit seine wolle angreifen, damit es das Brod von ihm bezalet, des es nicht schuldig war.

Lere.

Hutt dich fur bosen nachbarn, odder schick dich auff gedult, wiltu bey lenten wonen, Denn es gennet niemand dem andern was guts, das ist der wellt lauff.

## V. Geitz.

## Vom hunde ihm wasser.

Es lieff ein hunde durch einen wasser strom, vnd hatte ein stuch fleisch ihm maule Als er aber das den schemen vom fleisch ihm wasser sihet, wehnet er, es were auch fleisch, vnd schnappet ghrig darnach, Da er aber das maul auffthet, empfiel ihm das stuch fleisch, Vnd das wasser furets weg, Also verlor er beide das fleisch vnd schemen.

Lere.

Man sol sich benugen lassen an dem das Gott gibt Wem das wenige verichmahet, dem wird das grosser nicht, Wer zu viel haben wil, der behelt zuletzt nichts, Mancher verleuret, das gewisse, vber dem Vngewissen.

[fol. 9<sup>a</sup>] VI. Freuel. Gewalt.

Es geselleten sich ein kind, Zigen vnd schaff zum lewen vnd zogen mit einander auff die iaget, ihm einen



forst, Da sie nu einen hirs gefangen, vnd ym vier teil gleich geteilet hatten Sprach der Lewe, Ihr wisset, das ein Teil mein ist als ewrs gesellen, Das ander geburt mir als ein Konige vnter den thieren, Das dritte wil ich haben, darumb das ich stercker bin vnd mehr darnach gelauffen vnd geerbeitet habe, denn yhr alle drey, Wer aber das vierde haben wil, der mus mirs mit gewallt nemen. Also musten die drey fur yhre muhe das nachsehen, vnd den schaden zu lohn, haben.

Lere.

Fare nicht hoch, Halte dich zu deines gleichen.

Dulcis inexpertis cultura potentis amici.

Es ist mit herrn nicht gut kirschchen essen, sie werffen einen mit den stilen.

Vlp. L.\*) Si non fuerint, Das ist ein lew gesellschaftt mit dem lewen, wo einer allein den genies, der ander allein den schaden hat.

Diese Fabel wird ist auff ein ander weise also gestellet.

Ein lewe, fuchs vnd Esel, jageten miteinander vnd fingen einen hirs, da hiez der lewe den Esel das wiltpret teilen, Der esel machet drey teil des ward der lewe zornig, vnd reis dem esel die [fol. 9<sup>b</sup>] haut vber den kopff das er blutrustig da stund, Vnd hiez den fuchs das wiltpret teilen, Der fuchs sties die drey teil zu samen vnd gab sie dem lewen gar. Des lachet der Lewe, vnd sprach, Wer hat dich so leren teilen, Der fuchs zeigt auff den Esel, vnd sprach Der Doctor da ym roten Barret.\*\*)

1 Vom han vnd Perlen p. 1<sup>a</sup>. 7<sup>a</sup>

2 Vom Wolff vnd Lemlin 1<sup>a</sup>. 7<sup>a</sup>

3 Von der Maus vnd Frosch 1<sup>b</sup> 7<sup>b</sup>

\*) Ulpiani lex: Si non fuerint, vergl. Pandekten lib. XVII, Tit. 2 „pro socio“. Dort wird der Ausdruck gebraucht: „Societas leonina“. — \*\*) Das folgende Register ist mit roter Tinte nachgetragen. Die Reinschrift hört hier auf, und die Drucke folgen der oben wiedergegebenen Urschrift.



- 4 Vom hund vnd Schafe 2<sup>a</sup> 8<sup>a</sup>  
 5 Vom hunde 2<sup>b</sup> 8<sup>b</sup>  
 6 Von dem Lewen, Riud, Zigen vnd Schafe 2<sup>b</sup>. 9<sup>a</sup>  
 7 Dieselbige Fabel auff einander weise 3<sup>a</sup>  
 8 Vom diebe 4<sup>b</sup>  
 9 Vom Kranch vnd Wolffe 5<sup>a</sup> 9<sup>a</sup>  
 16\*) Vom Raben vnd Fuchse 3<sup>b</sup>  
 10 Vom Hund vnd der Hündin 5<sup>b</sup>.  
 [fol. 10<sup>a</sup>] Vom han vnd der Perlen Torheit  
 2 Vom wolff vnd lemlein haß  
 3 Vom frossch vnd der Maus Vntrew  
 4 Vom hunde vnd Schafe Neid  
 5 Vom hunde im Wasser Geiz  
 6 Es gefelleten sich d frenel gewalt  
 7 Diese fabel ist auff ein ander weise also gestellet  
 8 Vom diebe  
 9 Vom Cranch vnd Wolffe  
 10 Vom hunde vnd der hündin  
 11 Von D Mogenhöfer  
 12 Vom Esel vnd lewen  
 13 Von der Stadmans vnd feldmans  
 Vom Raben vnd fuchse

\*) 16 ist aus 10 corrigiert.



- 55—56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.  
 57—58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)  
 59. Derselbe, Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.  
 60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.  
 62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)  
 63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)  
 65—67. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). Hg. von A. Alsleben. Erste Hälfte (Bog. 1—15).  
 68—71. Dasselbe. Zweite Hälfte. (Unter der Presse.)  
 72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.  
 73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.  
 74—75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg. von Th. Raehse.  
 76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.
- 

### Altdutsche Textbibliothek, herausgegeben von H. Paul. kl. 8.

- No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Hg. von H. Paul. 1882. *M.* 1,50.  
 „ 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. *M.* 1,00.  
 „ 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausg. von H. Paul. 1882. *M.* 0,40.  
 „ 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. 225 S. *M.* 2,40.  
 „ 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 306 S. 1883. *M.* 2,50.  
 „ 6. König Rother. Herausg. von K. v. Bahder. 1884. *M.* 1,50.  
 „ 7. Reinhart Fuchs. Herausg. von K. Reissenberger. 1886. *M.* 1,20.  
 „ 8. Reinkedevos. Herausg. von Friedr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. *M.* 4,00.  
 „ 9. König Tirol, Winsbeke und Winsbekin. Herausgeg. von Albert Leitzmann. 1888. *M.* 0,50.
- 

### Altnordische Textbibliothek, herausgegeben von E. Mogk. kl. 8.

- No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung u. Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. *M.* 1,60.  
 „ 2. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgeg. von F. Jónsson. I. Gedichte mythologischen Inhalts. *M.* 3,00.
-

**Quellschriften zur neueren deutschen Litteratur herausgegeben von A. Bieling.** kl. 8.

- No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom J. 1752. 1886. *Mk* 1,60.  
„ 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. *Mk* 1,60.
- 

**Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, herausgegeben von Wilhelm Braune.** 8.

**A. Hauptreihe.**

- Band I. **Gotische Grammatik** mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniss von Wilhelm Braune. 3. Aufl. 1887. *Mk* 2,40.  
„ II. **Mittelhochdeutsche Grammatik** von Hermann Paul. 2. Aufl. 1884. *Mk* 2,60.  
„ III. **Angelsächsische Grammatik** von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. *Mk* 4,20.  
„ IV. **Altnordische Grammatik 1. Altisländische und altnorwegische Grammatik** unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1884. *Mk* 3,50.  
„ V. **Althochdeutsche Grammatik** v. Wilh. Braune. 1886. *Mk* 4,60.

**B. Ergänzungsreihe.**

- Band I. **Nominale Stammbildungslehre** der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. *Mk* 2,60.
- 

Soeben erschienen:

**Althochdeutsches Lesebuch.**

Zusammengestellt und mit Glossar versehen

Von **Wilhelm Braune.**

Dritte Auflage. gr. 8. *Mk* 4,00.

---

**Angelsächsisches Lesebuch.**

Von **F. Kluge.**

gr. 8. *Mk* 4,40.

---

**Goethe als pädagogischer Schriftsteller.**

Von **A. Languth.**

1888. 8. *Mk* 0,80.

---

**Grundriss der englischen Philologie.**

Von **Karl Elze.**

1887. 8. *Mk* 8,00.

---



